

Vakhtang Kebuladze (Hrsg.)

## **Die Zukunft, die wir uns wünschen**

Essays aus der Ukraine

# UKRAINIAN VOICES

---

Collected by Andreas Umland

- 65     *Oleksandr Pankieiev (ed.)*  
Narratives of the Russo-Ukrainian War  
A Look Within and Without  
With a foreword by Natalia Khanenko-Friesen  
ISBN 978-3-8382-1964-6
- 66     *Roman Sohn, Ariana Gic (eds.)*  
Unrecognized War  
The Fight for Truth about Russia's War on Ukraine  
With a foreword by Viktor Yushchenko  
ISBN 978-3-8382-1947-9
- 67     *Paul Robert Magocsi*  
Ukraina Redux  
Schon wieder die Ukraine ...  
ISBN 978-3-8382-1942-4
- 68     *Paul Robert Magocsi*  
L'Ucraina Ritrovata  
Sullo Stato e l'Identità Nazionale  
ISBN 978-3-8382-1982-0
- 69     *Paul Robert Magocsi*  
From Nowhere to Somewhere  
ISBN 978-3-8382-1973-8

The book series "Ukrainian Voices" publishes English- and German-language monographs, edited volumes, document collections, and anthologies of articles authored and composed by Ukrainian politicians, intellectuals, activists, officials, researchers, and diplomats. The series' aim is to introduce Western and other audiences to Ukrainian explorations, deliberations and interpretations of historic and current, domestic, and international affairs. The purpose of these books is to make non-Ukrainian readers familiar with how some prominent Ukrainians approach, view and assess their country's development and position in the world. The series was founded, and the volumes are collected by Andreas Umland, Dr. phil. (FU Berlin), Ph. D. (Cambridge), Associate Professor of Politics at the Kyiv-Mohyla Academy and an Analyst in the Stockholm Centre for Eastern European Studies at the Swedish Institute of International Affairs.

Vakhtang Kebuladze (Hrsg.)

**DIE ZUKUNFT,  
DIE WIR UNS WÜNSCHEN**

Essays aus der Ukraine

*ibidem*  
Verlag

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Das vorliegende Buch stellt das Ergebnis der von PEN Ukraine durchgeführten ukrainischen Online-Residenz für deutsche Übersetzer:innen ukrainischer Literatur dar, die im Jahre 2020 in Zusammenarbeit mit translit e. V. sowie mit Unterstützung des Programms *Kultur für Veränderungen* der Ukrainischen Kulturstiftung und des Programms *MEET UP! Deutsch-Ukrainische Jugendbegegnungen* der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) stattfand.

Ukrainische Originalausgabe: Майбутнє, якого ми прагнемо. (Темпора 2020)

Das Projektteam:

Leiterin des Projekts: Tetiana Teren

Kurator des Projekts: Vakhtang Kebuladze

Projektkoordinator: Andrij Wachtel

Kommunikationsmanagerin: Kateryna Tolokolnikova

Literarische Redakteurin: Jutta Lindekugel

Umschlagdesign: Victoria Kuchma

ISBN (Print): 978-3-8382-1531-0

ISBN (E-Book [PDF]): 978-3-8382-7531-4

© *ibidem*-Verlag, Hannover • Stuttgart 2024

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who commits any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

# Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe <i>Vakhtang Kebuladze</i> .....	7
Vorwort: Die Zukunft, die niemals sein wird, hat schon begonnen <i>Vakhtang Kebuladze</i> .....	9
ABC der Zukunft <i>Kateryna Botanova</i> .....	17
Amputierte Zukunft <i>Volodymyr Yermolenko</i> .....	31
Was kommt danach? <i>Serhij Zhadan</i> .....	47
Die Möglichkeit einer unmöglichen Zukunft <i>Vakhtang Kebuladze</i> .....	59
Über die Zukunft und den Nutzen englischer Grammatik <i>Andrij Kurkow</i> .....	71
Sprung in die Zukunft <i>Taras Lyuty</i> .....	81
Ukraina Stelo <i>Tanja Maljartschuk</i> .....	93
Dualität <i>Taras Prochasko</i> .....	105
Die vollkommene Utopie <i>Jurko Prochasko</i> .....	111
Die Zukunft als längst vergessene Vergangenheit <i>Natalka Sniadanko</i> .....	129
Mitwirkende des Bandes.....	141



# Vorwort zur deutschen Ausgabe

*Vakhtang Kebuladze*

Dieses Buch über unsere gemeinsame Zukunft schrieben wir im Jahr 2020. Zurzeit ist dieses Jahr unsere Vergangenheit. Unsere heutige Gegenwart war damals für uns eine unbekannte Zukunft. Also kann man sagen, dass dieses Buch heutzutage ein Buch zugleich über unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist.

Der sozial-politische Hintergrund unserer Gedanken und Gefühle wurde damals für uns von zwei wichtigen und gefährlichen Ereignissen konstituiert: Krieg und Pandemie. Der russische Krieg gegen die Ukraine dauerte damals schon sechs Jahre. Die Krim und östlichen Regionen unserer Heimat waren von Russen okkupiert worden. Der Krieg war zur Normalität geworden. Es schien möglich, sich an den Krieg zu gewöhnen. Eine neue Gefahr war da, die Pandemie. Viele Menschen starben an der Pandemie. Die Menschheit hatte damals noch keine Impfstoffe dagegen, deshalb gingen wir alle in Quarantäne.

Die Isolation während der Pandemie veränderte auch das Projekt, in dessen Rahmen dieses Buch entstand. Am Anfang richtete sich der Band sowohl an ukrainische also auch deutsche Leser:innen. Wir schrieben das Buch auf Ukrainisch und organisierten in der Ukraine eine Residenz für die deutschen Übersetzer:innen, die das Buch ins Deutsch übersetzen sollten. Wegen der Pandemie mussten wir die Residenz online durchführen. Dies erschien uns damals als ein riesiges Problem. Dennoch wurde die Residenz zum Erfolg und das Buch ins Deutsche übersetzt. Nun liegen die Ergebnisse unserer Zusammenarbeit vor. Die Pandemie verhinderte nicht, dass das Buch geschrieben, übersetzt und publiziert wurde. Die Menschheit besiegte die Pandemie, die zu einem Schrecken der Vergangenheit wurde. Der russische Krieg gegen die Ukraine ist hingegen unsere Gegenwart.

Mit Beginn der vollumfänglichen Invasion Russlands in die Ukraine Anfang 2022 fing eine neue Phase des Kriegs an. Russen

kamen nun, um uns entweder zu töten oder in Sklaven ihrer russischen Todeswelt zu verwandeln. Für uns ist es also ein Kampf um unsere Zukunft, für unsere Existenz, Freiheit und Würde sowie für das Recht, in einer gemeinsamen Welt mit anderen freien Menschen zu leben. Es ist also auch ein Krieg für eine freie und würdige Zukunft der ganzen Menschheit, für eine Zukunft ohne Gewalt und Aggression. Unser Widerstand gegen Russland ist also auch unsere Antwort auf die Frage über die Zukunft, die wir uns wünschen.

Kyjiw, 2024



# Vorwort

## Die Zukunft, die niemals sein wird, hat schon begonnen

*Vakhtang Kebuladze*

Der Name des vorliegenden Buches *Die Zukunft, die wir uns wünschen* ist aus dem Thema einer Tagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen 2020 hervorgegangen. Die Wahl fiel nicht zufällig auf dieses Thema: In einer modernen Welt, in der die Menschheit von ökologischen Krisen und Epidemien, von Kriegen und sporadischen Gewaltausbrüchen sowie von autoritären Regimen und terroristischen Organisationen bedroht wird, ist ein Gespräch über eine gemeinsame Vision unserer Zukunft aktueller denn je. Die Relevanz dieser Thematik wird durch den globalen Kontext der Pandemie und Wirtschaftskrise sowie durch den lokalen ukrainischen Kontext der russischen Aggression gegen unser Land erhöht. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Versuche der verschiedenen Autor:innen, wünschenswerte wie unerwünschte Szenarien unserer nahen und fernen Zukunft in kurzer Essayform zu erfassen, äußerst spannend.

Was haben wir, die Autor:innen, dieses Buches gemeinsam, abgesehen davon, dass wir alle aus Ukraine stammen? Immerhin sind wir unterschiedlichen Alters, wir leben in unterschiedlichen Regionen unseres Landes und manche von uns hat es gar in andere europäische Länder verschlagen. Es bestehen aber einige wichtige Gemeinsamkeiten, die uns mit dem Thema dieses Sammelbandes verbinden. Erstens sind wir alle im 20. Jahrhundert geboren und unsere künstlerische Schaffensperiode fällt auf den Anfang des 21. Jahrhunderts. Wir sind Kinder des 20. Jahrhunderts, mit all seinen Stärken und Schwächen, Höhen und Tiefen, Schrecken und Freuden, Hoffnungen und Enttäuschungen. Das 21. Jahrhundert war für uns die Zukunft, und jetzt leben wir mittendrin, bewahren dabei aber die schrecklichen und wunderschönen Charakteristika des

Jahrhunderts, in dem wir geboren sind. Diese verblassen langsam, verflüchtigen sich, verwischen und verschwinden.

Zweitens wurden wir alle in einem Staat namens Sowjetunion geboren, heute dagegen leben wir in einem anderen Staat, der sich Ukraine nennt, oder wir fühlen uns auf die eine oder andere Weise mit der Ukraine verbunden. Ich weiß nicht, ob die anderen Autor:innen in ihrer Kindheit und Jugend an solch eine Zukunft geglaubt haben. Ich persönlich glaubte wohl kaum an ihre Möglichkeit. Es scheint, als hätten wir alle diese Zukunft, die zu unserer Gegenwart geworden ist, als ein erfreuliches Geschenk des Schicksals angenommen. Wir können darüber diskutieren, ob wir dieses Geschenk verdient haben, ob wir es durch die unglaublichen Anstrengungen mehrerer Generationen und einer Vielzahl an Opfern errungen haben oder ob es einfach vom Himmel gefallen ist. Wir können uns darüber beschweren, dass durch die neue attraktive Verpackung die hässlichen Züge der Vergangenheit hindurchscheinen. Oder uns im Gegenteil darüber Sorgen machen, dass der stumpfe und dichte Stoff der Gegenwart die wenigen freudigen Erinnerungen an die Vergangenheit verdeckt hat und zu einem undurchdringlichen Vorhang zwischen uns und unserer Zukunft geworden ist. In jedem Fall ist dieses Geschenk bedroht und die Zukunft unserer Gegenwart hängt vor allem davon ab, ob es uns gelingt, diese zu beschützen.

Und drittens: Wir alle sind mental und existenziell mit der europäischen Zivilisation verbunden. Somit sind auch unsere Visionen über die Zukunft unseres Heimatlandes mit der gemeinsamen Sicht auf die Zukunft Europas und letztlich der ganzen Welt verflochten. Denn gerade mitten im Herzen der europäischen Zivilisation wurde das erste globale Projekt der gesamten Menschheit geboren, mit all seinen Schwächen und Stärken.

Diese gemeinsamen Merkmale bestimmen sowohl die Gemeinsamkeit der Themen, die uns interessieren, beschäftigen und verwirren, als auch die Ähnlichkeit im Klang unserer Stimmen. Wir kamen aus dem 20., richten uns jedoch an das 21. Jahrhundert. Dieses Jahrhundert ist anders, auch wenn es aus dem vorigen hervorgegangen ist. Die Akustik ist hier anders. Wir lernten das Sprechen

noch zu einer anderen Zeit, in einem anderen Raum. Manchmal haben wir das verdrießliche Gefühl, dass wir kaum mit dem Sprechen angefangen hatten, schon hörte man uns kaum mehr. Andererseits tritt hin und wieder auch die Stimme eines der Unsrigen zu laut hervor. Sie hebt sich von der der anderen ab, erlangt ungewohnte und einzigartige Obertöne und wird dadurch interessant und anziehend. Vielleicht ist dies auch ein gemeinsames Merkmal von uns: Wir ähneln uns weiterhin, auch wenn wir Andere geworden sind. Oder wir ähneln uns deshalb so sehr, weil wir dazu fähig sind, Andere zu werden, das Andere und Fremde nicht zu fürchten, sondern Interesse dafür zu empfinden, das Fremde als solches anzunehmen, ohne seine Fremdartigkeit zu zerstören. Vielleicht folgt diese Fähigkeit aus dem Versuch, das gemeinsame Trauma zu überwinden. Wir wurden alle in der totalitären Sowjetunion geboren, in der Andersartigkeit verboten war und die, die anders waren, bedroht wurden. Alles Fremde galt als feindlich und sollte entweder assimiliert werden, indem man es in das eigene, gezähmte, domestizierte Fremde verwandelte oder es vernichtete. Wer nicht sowjetisch war, war fremd und damit ein Feind. Wer nicht sowjetisch sein wollte, befand sich in der eigenartigen Situation, ein Fremder in der eigenen Heimat zu sein. Diese traumatische Erfahrung der eigenen Fremdartigkeit kann uns heute nützlich werden. Weil wir lernten die eigene Fremdartigkeit anzunehmen, ist es einfacher, die Fremdartigkeit eines anderen ebenfalls anzunehmen. Ich würde gerne daran glauben, dass die zivilisierte Zukunft der Menschheit nicht eine totalitäre Homogenität sein wird, sondern eine verspielte Heterogenität der Kulturen, Sprachen, Traditionen und Bräuche. Dass diese trotz ihrer Unterschiede eine vielfältige Einheit bilden, in der das Fremde nicht als feindlich, sondern als interessant aufgenommen wird.

Deshalb sind wir offen für jede Form des Andersseins, die keinem anderen feindlich gegenübersteht. Wir möchten, dass unser „Wir“ mit so vielen verschiedenen „Sie's“ verschmilzt, wie nur möglich, ohne dass wir dabei unsere Andersartigkeit verlieren, sodass wir am Ende das „Wir“ im Namen der gesamten Menschheit verkünden können. Schließlich ist einer der Songtexte, die uns ge-

prägt haben, John Lennons *Imagine*. Und für uns ist die Zeile „Imagine all the people sharing all the world“ nicht nur die Träumerei eines Schwärmers.

Was aber, wenn die historische Tradition und die soziopolitische Struktur eines Landes eine Haltung hervorgebracht hat, die allem Fremden gegenüber feindlich begegnet? Und was ist, wenn dieses Land dein Nachbarland ist? Heute ist uns schmerzlich bewusst, dass die fremdenfeindliche Sowjetunion bloß eine weitere Reinkarnation des Russischen Imperiums war, dessen moderne Verkörperung Putins Russland darstellt. Der Hass auf andere ist ein konstitutives Element dieses geopolitischen Gebildes. Leider ist damit der Krieg, den Russland gegen die Ukraine begonnen hat, indem es die Krim annektiert und einen Teil des Donbas besetzt hat, kein unglücklicher Zufall, sondern eine historische Konstante, die unsere Zukunft und die Zukunft der gesamten zivilisierten Menschheit bedroht. Wie kannst du nach einer gemeinsamen Zukunft streben, wenn sich jemand in deiner Nähe befindet, der nicht möchte das du eine Zukunft hast?

Diese schwierige Frage stellt sich vor dem Hintergrund der Frage nach der Zukunft der gesamten Menschheit. Wie kann die zukünftige Welt vor ökologischen Katastrophen und Pandemien, vor terroristischen Anschlägen und Kriegen, vor religiösem Fundamentalismus und anderen Formen der Fremdenfeindlichkeit, sowie vor einer aggressiven Außenpolitik autoritärer und totalitärer Staaten geschützt werden? Was für ein Erbe hinterlassen wir unseren eigenen Kindern und wie soll die eigene nationale Kultur bewahrt werden, ohne auf Fremdenfeindlichkeit zurückzugreifen? Und schließlich: Welchen Platz werden wir, die Intellektuellen und Künstler:innen, in der zukünftigen Welt einnehmen?

Das vorliegende Buch wurde ziemlich zügig während des eigenartigen und bedrohlichen Sommers 2020 geschrieben. Eine Zeit, in der uns die Pandemie unter Quarantäne stellte und uns vom gewohnten Alltag abschnitt. Doch hinter diesem zügigen Schreiben steckt eine Menge Erfahrung. Die Texte der Autor:innen prasselten nur so hernieder wie ein Sommerregen. Ein klarer Himmel, plötzlich Wolken und dann ein Sturzregen. Verspielte Zeichnungen der

Wassertropfen auf dem Sand. Kaum erscheinen diese, verschwinden sie auch schon wieder. Wir müssen sie bewahren. Doch wozu? Weil unsere Zukunft aus unserer Vergangenheit erwächst. Wir können unsere Vergangenheit weder loswerden noch ändern. Ist es wirklich so? Oder ändert sich die Bedeutung der Vergangenheit unserer Vorfahren, wenn wir eine Zukunft für unsere Nachkommen wählen? Was wollten sie eigentlich? Ein besseres Leben für sich und für uns? Oder strebten sie nach nichts und wollten einfach nur in dieser Welt überleben? In jedem Fall scheint es so, als verstünden wir, dass es unmöglich ist, über die Zukunft zu reden, ohne die eigene Vergangenheit dabei zu beachten. Die Vergangenheit ist mehr Zukunft als die Gegenwart. Im Spiegel der Vergangenheit sehen wir nicht so sehr das Abbild der Gegenwart, wie Bilder der Zukunft. Vielleicht ist dies ja der Grund, warum fast alle Autor:innen dieses Buches das Vergangene erinnern, während sie über die Zukunft schreiben.

Dieses Buch wirkt wie ein Dialog, mehr noch: wie ein Polylog. Die Autor:innen diskutieren miteinander, ohne sich vorher abgesprochen zu haben, oder sie führen die Gedanken des Anderen fort. Die Stimmen klingen mal originell und einzigartig, mal wie das Echo anderer Stimmen, wie Obertöne der Melodie einer einzigen Erzählung.

Nun erscheint es nicht mehr zufällig, dass das Buch mit dem Essay *ABC der Zukunft* von Kateryna Botanova beginnt. Wir lernen ja das Lesen und Schreiben mit Hilfe des Alphabets und so muss auch unser Gespräch über die Zukunft mit dem Alphabet der Zukunft beginnen. Doch kaum kommt das Gespräch in Fahrt, fühlen wir uns hilflos und bedroht, was sich im Titel des Essays *Amputierte Zukunft* von Wolodymyr Jermolenko ausdrückt.

Dieser schreibt darüber, wie Hoffnung und Angst die Menschen mit der Zukunft verbinden. In der Ukraine sind diese Gefühle davon geprägt, dass wir immer wieder gezwungen sind, von vorne zu beginnen, ohne in der Vergangenheit ein „goldenes Zeitalter“ zu haben, aus dem heraus wir fähig wären, gen Zukunft zu gehen. Die amputierte Vergangenheit führt zu einer amputierten Zukunft. Also stellt sich gleich die Frage: *Was kommt danach?* Dies ist auch der Titel des Essays von Serhij Zhadan. Der einzige Essay

im Buch mit einem Fragezeichen im Titel. Der Autor hat keine eindeutige Antwort, außer der, dass jene leben werden, die heute noch Kinder sind. Die Zukunft liegt also nicht irgendwo noch vor uns, sondern sie ist ganz nah und mitten unter uns. Wie die Zukunft sein wird, hängt davon ab, welche Gegenwart wir für unsere Kinder gestalten. Die Frage, was danach kommt, zieht sich jedoch durch alle Essays. Mein eigener Essay *Die Möglichkeit einer unmöglichen Zukunft* ist weniger eine Antwort auf diese Frage als vielmehr der Versuch, Hoffnung zu schenken, darauf, dass auch wenn wir die Zukunft nicht finden, wir dennoch dazu fähig sind, nach einer Zukunft zu streben. Außerdem suchen wir es uns nicht aus, ob wir danach streben oder nicht, ob wir handeln oder nicht. Denn selbst der Verzicht auf Streben und Handeln ist eine Handlung und damit ein Streben nach etwas. Gleichzeitig bleiben wir paradoxerweise immer frei in unseren Bestrebungen und Handlungen, denn der Hauptmodus unseres menschlichen Daseins ist die Freiheit. In dem Essay *Über die Zukunft und den Nutzen englischer Grammatik* beschreibt Andrij Kurkow zuerst unsere Vergangenheit und Gegenwart mit Hilfe geometrischer Metaphern, um dann zu dem Schluss zu kommen, dass die Zukunft nicht darauf ausgelegt ist, mit der Sprache der Geometrie artikuliert zu werden. Stattdessen beruft er sich auf die Grammatik. Am Ende des Essays taucht die englische Zeitform „future in the past“ auf, mit Hilfe derer der Autor das eigenartige Gefühl beschreibt, dass seine Zukunft in der Vergangenheit begann. Also ist die Zukunft nicht nur möglich, die Zukunft ist und war bereits schon. Aber dann ist es nicht mehr Zukunft, sondern eine andere Form der Vergangenheit. Um aus diesem Teufelskreis zu entkommen, bedürfen wir eines *Sprungs in die Zukunft*. Darüber schreibt Taras Lyuty, indem er einige Sujets des Philosophen Friedrich Nietzsche rekonstruiert. Dem Autor geht es dabei vor allem um die Rolle des Philosophen bei der Verwirklichung seines Sprunges. Vielleicht bedarf dieser Sprung ja einer ganz anderen universellen Sprache – sagen wir Esperanto – über die Tanja Maljartschuk in *Ukraina Stelo* schreibt? Dieser Titel auf Esperanto bedeutet *Ukrainischer Stern*. Und bereits hier, im Titel, erscheint das Motiv der Zukunft der Ukraine, das sich ebenfalls wie ein roter Fa-

den durch alle Essays zieht. In dem darauffolgenden Essay von Taras Prochasko *Dualität* wird dieses Motiv weitergeführt. Der Autor schreibt mit Bedauern darüber, dass früher eine ukrainische Zukunft überhaupt nicht vorgesehen war. Und sogar jetzt, da die Ukraine ihre staatliche Unabhängigkeit erlangt hat, unsere Zukunft weiterhin bedroht bleibt. Wenn es Taras Prochasko vor allem um die Zukunft der Ukraine innerhalb der Welt geht, so dreht sich bei Jurko Prochasko und seinem Essay *Die vollkommene Utopie* alles um die Zukunft der gesamten Menschheit vor dem Hintergrund der Bedrohung durch eine globale Umweltkatastrophe, die uns alle entweder vernichten oder deren Überwindung uns alle vereinen kann. Und schließlich der Titel des Essays von Natalka Sniadanko *Die Zukunft als vergessene Vergangenheit*, der uns zu einem der übergreifenden Motive des ganzen Buches, zur Verbindung der Vergangenheit und Zukunft, zurückbringt. Gleichzeitig wirft die Autorin die Frage auf nach dem Platz von Intellektuellen und Künstler:innen in der Zukunft, die wir anstreben.

Aber zerstören wir durch unser Streben nicht schon selbst die Möglichkeit einer Zukunft, indem wir sie zu einer Fortsetzung der Gegenwart machen? Oder wird es erst gar keine Zukunft mehr geben, denn wenn die Zukunft kommt, wird sie nur eine andere Gegenwart für uns oder unsere Nachkommen sein? Vielleicht leben wir heute schon in unserer eigenen Zukunft, welche uns erst kürzlich noch in unseren Träumen und Ängsten erschien? Die Zukunft ist eine Illusion. Die Zukunft gibt es nicht und gleichzeitig gibt es sie doch: in unseren Bestrebungen, Träumen, Ängsten und Sorgen. Unweigerlich kommt und verschwindet sie wieder, verwandelt sich in Gegenwart und schließlich auch in Vergangenheit. Ist somit der Hauptmodus der menschlichen Existenz nicht das Streben nach Zukunft, die bereits fast da ist, obwohl sie niemals da sein wird?

*Aus dem Ukrainischen von Yuliya Komarynets*